

Gilad Atzmon
The Tide Has Changed
portrait
Jazzthetik
January/February 2011

GILAD ATZMON

Zeitenwechsel (?)

»Wir stellen heute unser neues Album vor, unser neues, ›pre-awarded‹ Album. Es wurde zwar noch nicht ausgezeichnet – aber das wird es schon noch. Schließlich habe ich selbst 2000 Exemplare gekauft.« Der Künstler hat Humor.

Von Klaus Härtel

Natürlich ist das ein Witz, natürlich ist es in Wirklichkeit Understatement – und natürlich könnte er recht behalten mit seiner Einschätzung, es wäre nicht das erste Mal. Gilad Atzmon, auf der Bühne des Münchener Jazzclubs *Unterfahrt*, spricht von *The Tide Has Changed*, dem siebenten Album des Orient House Ensemble (OHE), mit dem das Ensemble sein zehnjähriges Jubiläum feiert – und vielleicht sogar sein bestes. Das Album ist ein politisches, und auch als solches nicht das erste seiner Art bei Atzmon. Es bemüht sich erst gar nicht, Botschaften versteckt zu transportieren. Die Musik an sich mag unpolitisch sein, doch schon die Titel der Stücke – wie z.B. »London To Gaza« – sind offen politisch.

Lachen und Lamento

In der Rückschau dokumentiert die musikalische Geschichte des En-



Ich spreche immer über Politik, weil es über Musik einfach nicht so viel zu reden gibt.

sembles den unermüdlichen Versuch, Trennungslinien zu überwinden. Das Ensemble, das den dunklen Geist von Kurt Weill, die Melancholie des Tango und die Nostalgie der Streicher erforscht hat, kehrt immer wieder zu seinem zentralen Motiv zurück: Arabische Harmonien, gemischt mit improvisiertem Jazz. Allein: Gilad Atzmon ist kein Mensch, der zurückblickt: »Und – dumm genug – bin ich auch keine Person, die nach vorn schaut. Ich habe einfach zu viel zu

tun.« Und doch versucht er ein Fazit: »Es war eine große Erfahrung. In den vergangenen zehn Jahren habe ich viel gelernt. Wobei ich nicht sagen würde, dass ich Spielen gelernt habe – denn ich lerne ja immer noch. Es ist toll, mit solch großartigen Musikern zusammenzuspielen. Und ich freue mich auf die nächsten zehn Jahre.«

The Tide Has Changed scheint die bisherige Story doch ein Stück weit zu repräsentieren, gewollt oder ungewollt. Das Album beinhaltet den typischen wilden Mix aus rhythmischen Kapriolen, Melodien des Mittleren Ostens, schwelgende und sensible Klarinetten-Liebeslieder und stürmische Reminiszenzen an John Coltrane. Nach dem finsternen, ja verstörenden Opener »Dry Fear« scheint das elf Minuten lange Titelstück fast bekannter, traditioneller OHE-Stil zu sein. Pianist Frank Harrison klimpert geradezu auf den Klaviersaiten, während Gilad Atzmon eine gespannte, melancholische Atmosphäre mit dem Altsaxofon aufbaut. Plötzlich lässt der Bandleader die Stimmung mittels Staccato-Riff kippen und signalisiert Yaron Stavi (b) und Eddie Hick (dr), einzusteigen. Sie treiben die Musik weiter an, bis die Stimmung erneut dunkler wird. Weitere exemplarische Stücke: »Bolero At Sunrise« ist genau das, was der Titel verriet, und bei »In the Back Seat of a Yellow Cab« verbindet Atzmon Akkordeon und Altsaxofon auf eine Weise mit vokalem Gezeter, die an eine überfüllte Party oder ein Radio erinnert, dessen Sender nicht korrekt eingestellt ist.

Ein Track des Albums heißt »We Lament«, ein anderer »We Laugh«. Welches Gefühl überwiegt bei Gilad Atzmon? »Ich denke, es gibt eine dialektische Beziehung zwischen Trauern und Lachen. Ich denke, dass sich das Leben zwischen Trauer und Gelächter abspielt. Und das muss auch so sein.« Nur wer die Trauer kennt, kennt auch die Bedeutung von Freude.

Frühere Konzerte Atzmons arteten mitunter in Diskussionsabende aus, denn mit seinen oftmals provokanten Äußerungen schoss er bisweilen über das Ziel hinaus. Auch, weil das Publikum ihn aufgrund sprachlicher Barrieren falsch verstand. Den Antizionisten lässt der in Israel Gebore-

ne seinen Kritikern heute noch durchgehen, aber ihn einen Rassisten oder gar Holocaustleugner zu nennen, geht doch entschieden zu weit: »Ich habe niemals den Massenmord der Nazis geleugnet und habe auch nicht vor, das zu tun. Rassismus und Nazismus lehne ich kategorisch ab – aber genau das macht mich ja zum hingebungsvollen Gegner Israels und des Zionismus.«

Denker und Musiker

Egal, wo Atzmon hinkommt, egal mit wem er spricht – das Thema ist immer die Politik und die Situation im Nahen Osten. Er kennt die Lage und ist involviert, auch wenn er im fernen Londoner Exil lebt. Seine Stimme erhebt Gilad Atzmon nach wie vor kämpferisch, doch der Ton ist milder geworden. Die Resignation – die teilweise die Vorgängeralben *In Loving Memory of America* (2009) und vor allem *Refuge* (2008) bestimmte – ist der Hoffnung gewichen. *The Tide Has Changed* – die Zeiten haben sich geändert. Und zwar zum Besseren: »Weil wir alle wissen, was vor sich geht, wer die Schuldigen der abscheulichsten Kriegsverbrechen sind, wer die Leute sind, die uns in diese Finanzkrise führten – und wir alle wissen, was für eine Ideologie uns dorthin führte. Es gibt nur noch nicht genügend mutige Leute, die es laut aussprechen.«

Ob er es nicht manchmal leid sei, immer über Politik reden zu müssen und nicht über seine Musik reden zu dürfen, beantwortet Atzmon lachend: »Ich spreche immer über Politik, weil es über Musik einfach nicht so viel zu reden gibt.« Musik solle gehört und entdeckt werden, findet der 47-Jährige. Trennen kann Atzmon das ohnehin nicht: »Früher wollte ich einerseits ein Musiker sein und andererseits ein Denker. Aber heute bringe ich beide Seiten zusammen – wie in einer geschlossenen Faust.«

In einem Interview vor einigen Jahren fragte man Gilad Atzmon: »Wie können wir uns wehren? Was können wir tun gegen Blair und Bush?« Und seine Antwort war: »Für mich gibt es nur eines – Jazz spielen gegen sie.« Bush und Blair sind Geschichte; Atzmon gibt heu-



Die einzige wichtige Auszeichnung ist die, die du dir selbst verleihst.

te zu, das Vertrauen in Politiker jedweder Couleur verloren zu haben. Dennoch sieht er in der Wahl des US-Präsidenten Barack Obama einen positiven Wechsel, »auch wenn er in seinen Möglichkeiten, Dinge zu bewegen und die Hauptaspekte in Politik und öffentlichem Leben zu verbessern, sehr eingeschränkt ist. Und der Israel-Palästina-Konflikt, der Konflikt, der dazu führt, dass dieser Planet zerstört wird, ist immer noch ungelöst.«

Ebenfalls 2010 ist noch vor dem Album des Orient House Ensembles der Tonträger *For the Ghosts Within* erschienen, auf dem Robert Wyatt mit Atzmon und der Violinistin und Komponistin Ros Stephen kollaboriert und ein Glanzstück zeitgenössischer Komposition abliefern. Die drei Freunde erschaffen auf der CD einen mannigfaltigen Liederzyklus, der aus Originalen Wyatts und aus Jazzstandards wie »Lush Life«, »In a Sentimental Mood« und »Round Midnight« schöpft und Wyatts Stimme kunstvoll inmitten eines verführerischen Dramas zwischen Streichquartett und Saxofon platziert. Das Album hebt Wyatts Position als Wandler zwischen musi-

kalischen Welten hervor und unterstreicht seinen unstillbaren Appetit am Entwickeln neuer musikalischer Sprachen. Die Kritiker überschlugen sich. Und wann hat Gilad Atzmon zuletzt seine Auszeichnungen poliert? »Ich poliere die nie«, lacht er. Die Awards sind dem Musiker nicht so wichtig: »Das schlimmste, was jungen Musikern passieren kann, ist, Auszeichnungen zu bekommen. Und wenn ihr einen Award bekommt«, mahnt er, »nimmt es nicht so wichtig. Der kommt oft von einer Bande Politiker, die ihre eigene Existenz auf deine Kosten rechtfertigen wollen. Die einzige wichtige Auszeichnung ist die, die du dir selbst verleihst.«

Aktuelle Alben:

Gilad Atzmon & The Orient House Ensemble:

The Tide Has Changed

(World Village / Harmonia Mundi)

Robert Wyatt / Gilad Atzmon /

Ros Stephen: *For the Ghost Within*

(Domino / Indigo)